

Peter Stamm: "Auf ganz dünnem Eis"

Meister der Nebensächlichkeiten

Von Meike Feßmann

Deutschlandfunk Kultur, Lesart, 28.11.2025

Neun Erzählungen enthält der Band des 1963 geborenen Schweizer Schriftstellers Peter Stamm. Sie sind großartig im Understatement, virtuos im Umgang mit Nebensächlichkeiten und Details und tastend in der Beschreibung verwirrender Gefühle.

Es braucht nicht viel, um ein Leben zu erzählen. Oft sind es die schrägen Details, die der Vorstellungskraft auf die Sprünge helfen. Der Schweizer Schriftsteller Peter Stamm ist ein leiser Meister lautloser Nebensächlichkeiten. Sie platzen plötzlich auf wie Pilze, die das Leser-Hirn mit Atmosphäre bestäuben. Etwa wenn uns in der ersten Geschichte gleich zum Auftakt die ausgefranst geblühten Vorhänge, der unbequeme Stuhl, das schlechte Licht eines sogenannten "Monteurzimmers" präsentiert werden – und kurz darauf dürfen wir in die herrlichste Bergatmosphäre eintauchen. Blauer Himmel, knirschender Schnee, weiter Atem, "absolute Stille", sobald man sich nicht mehr bewegt. Wie zauberhaft, die Natur! Nur ist es keine. Die Geschichte erzählt von einem Schweizer Skilehrer, der nach einem möglicherweise von ihm verschuldeten Unfall ins Ruhrgebiet geflüchtet ist. Dort unterrichtet er in einer Natur simulierenden Halle dilettierende Holländer im Skifahren. "Lieke schreibt..." heißt die Geschichte.

Handys als ideales Gadget

Handys spielen eine große Rolle in den Erzählungen von Peter Stamm, die oft jüngere Protagonistinnen und Ich-Erzählerinnen haben. Ja, genau, es sind nicht nur Männer im Alter des Autors, die Anspruch auf eine Hauptrolle anmelden. Die Nutzung der Smartphones ist allerdings generationentypisch, selbst wenn die Protagonisten nicht einmal 30 sind. Videos, Sprachnachrichten, TikTok, Instagram, all das spielt keine Rolle. Man schreibt Nachrichten. Das Handy als verbales Distanzmedium ist das ideale Gadget für den Schriftsteller. Seine Figuren sind hin und her gerissen zwischen dem Wunsch nach Nähe und dem Bedürfnis nach Distanz.

Die Titelgeschichte ist in zwei Erzählungen aufgespalten. "Auf dünnem Eis" I und II. Eine Schauspieler*in simuliert in einer Psychiatrischen Klinik Patient*innen für Ärzte im Praktikum. Einmal so gut, dass sie den Schmerz tatsächlich empfindet, den sie vorspielt: Sie hat ihre beiden Kinder verloren, so das Skript. Sie selbst weiß nicht einmal, ob sie welche will. Der

Peter Stamm

Auf ganz dünnem Eis

Erzählungen

S. Fischer Verlag, Frankfurt am Main

192 Seiten

24 Euro

Arzt umarmt sie (und fällt aus der Rolle), danach tauschen sie Handynummern: ein "Trennungsritual". In der zweiten Erzählung verabreden sie sich am Ufer des Bodensees. Mit 20 Metern Abstand auf verschiedenen Bänken sitzend, texten sie sich ihre sexuellen Fantasien.

Verzögerung durch zunehmende Distanz

Ob er vom letzten überlebenden Menschen in einer dystopischen Schweiz erzählt, wie in "Wintern", oder von einem Studenten der Ingenieurs- und Raumfahrttechnik, der im Keller der Eltern für einen Flug auf den Mars trainiert: Einsamkeit und Isolation sind Stamms Terrain. "Mars" ist in seiner Mischung aus realistischer Konkretion und allegorischer Kraft vielleicht die stärkste Geschichte. Die Eltern spielen das auf mehr als ein halbes Jahr angelegte Experiment notgedrungen mit. Selbst in den Austausch von Textnachrichten hat der Sohn den Verzögerungsfaktor der zunehmenden Distanz einberechnet. Doch sie ertragen es kaum, dass er so nah und doch unerreichbar ist. Ein starkes Sinnbild für den Ablösungsprozess von Eltern und Kindern.

Überhaupt ein starker Band, der sich leise auf dem sprichwörtlichen "dünnen Eis" bewegt, das er unauffällig zu "ganz dünnem Eis" steigert.